

Eröffnungsrede zur Ausstellung „Medea und Metis“ in den Landesbühnen Sachsen in Radebeul über die Plastiken von Doreen Wolff

So wie die Anmut der Ausdruck einer schönen Seele ist, ist die Würde der Ausdruck einer erhabenen Gesinnung.

Wie für Friedrich Schiller vor 200 Jahren, ist für Doreen Wolff heute der thematische Rückgriff auf die Antike kein Selbstzweck. Die frühe Bilderwelt ist entstanden, die Vorgänge des Lebens verständlich werden zu lassen, sie zu aller erst seelisch-innerlich zu deuten und aus dieser Deutung heraus dann faustisch-äußerlich zu erklären.

In leicht seitwärts zurückgebogener Haltung steht Doreens schlanke „Metis“ vor den Dingen. Ihr geneigter Kopf verrät, was sie am meisten auszeichnet: Das Wissen, die Klugheit, um derentwillen Zeus diese Tochter des Ozeans in gleichem Maße fürchtet und liebt. Aus der Verbindung beider entspringt *Athena*, die Kopfgeburt, die der höchste der Götter selbst zur Welt bringen muss, will er der höchste der Götter bleiben. Schon das ist ein wundervolles Gleichnis: Der Mann muss seinen Kopf benutzen, will er gegenüber einer klugen Frau bestehen. Diese mehr als 3000 Jahre alte Weisheit hat sich ja bis heute noch nicht überall herumgesprochen. Wäre sie nicht für das Werden der Haus- und Kriegsgöttin Athene unentbehrlich, hätte männlich geprägte Überlieferung sie längst totgeschwiegen: Metis, von der wir weiter keine Kenntnis haben, als eben diese, - sie war die *Wissende*.

Doreen liebt die „Metis“ dieses ihres Wissens wegen. Die von Schiller wortreich bewiesene Behauptung, Schönheit allein erstarrte zur Maske, ist für Doreen selbstverständliche Gegebenheit. Und wenn ich die Künstlerin richtig verstehe, sieht sie in wissender Klugheit eine Daseinsweise der *Aglaja*, der Zierde also, deren ein Mensch bedarf, in Schönheit zu wachsen und die in der Bewegung ihren Ausdruck findet. Hier trifft sich der Fotograf mit der Plastikerin: Wo er die Bewegung stoppt, ohne der Schönheit die Seele zu nehmen, verleiht sie der Starren Masse die innere Bewegung, die der Wissenden zum Leben verhilft. Es ist der Ort, an dem aus Handwerk Kunst wird.

Doreen Wolff ist in Naumburg geboren, der Stadt Ekkehards und Utas. Die beiden Figuren, die ja in Meißen berühmte Verwandte haben, sind just dieser Tage in aller Munde. An ihnen konnte Doreen sehr früh lernen, was Kunst vermag. Und schon die Fünfjährige erhielt Gelegenheit, ihre Fingerfertigkeit auszuprobieren. Seit her muss sie immer etwas in den Fingern haben. In der Keramikwerkstatt anfangs mehr geduldet als erwünscht, ergab sich ihr die Freiheit, sich dem Spiel ihrer Hände ganz überlassen zu können. Das tut sie heute immer noch. Selten nur hat sie

eine klare Vorstellung von der entstehenden Form, wenn sie eine Arbeit beginnt. Meine Hände denken selbst, sagt sie. Und wo die Kinderhände Tierformen schufen, formen die Hände der reifen Frau das, was sie am besten kennen: die Frau: Ich seh mich ja jeden Tag im Spiegel, sagt Doreen. Die im Fluss befindliche Formen gilt ihr als ein Lebenssymbol.

Ganz bewusst bewegt sich Doreen dabei an dieser Grenze zwischen Handwerk und Kunst, denn es ist für sie überhaupt keine Frage, dass das Handwerk die Grundlage bildet, auf der die Kunst ihre Botschaft formuliert. Denn Kunst kommt nicht von Können, es kommt von Künden – was zugleich bedeutet, dass ein Künstler, eine Künstlerin auch etwas zu sagen haben muss.

Und Doreen hat – in aller Stille – viel zu sagen.

Ihrem Hang zum Selbermachen folgend, vor allem aber, um ihren Eltern einen Gefallen zu tun, hatte sie in Weimar begonnen, Bauingenieurwesen zu studieren. Und obwohl das Bauen dort traditionell sehr dicht an der Kunst liegt, war der nach zwei Jahren schon folgende Wechsel zur Kunstgeschichte nach Jena unvermeidlich. Doch auch hier hat sie ihre Liebe nicht gefunden: zu viel Theorie fand sie vor, die zu weit weg lag von ihrem eigenen Gefühl und ihrer eigenen Logik. Dankbar aber ist sie für das Wissen, das sie von dort mitnehmen konnte – hier nennt sie zuallererst die tiefere Kenntnis der christlichen Ikonografie. Ihre Liebe hat sie im Künstlerhaus in Dresden gefunden, und zwar in jeder nur denkbaren Ausprägung, denn dort lebt sie nun mit Thomas Reichstein und ihren Kindern und ihrer Arbeit im eigenen Atelier.

Zur Plastik hat sie erst relativ spät zurück gefunden. Letzten Anstoß dazu gab ein Aufenthalt in der thailändischen Gießerei, die für Thomas Reichstein arbeitet. Einmal dort, konnte sie auch nicht untätig sein, denn wenn sie etwas gar nicht kann, dann ist es ihre Hände still zu halten. Wie er ist auch sie jetzt regelmäßig zum Arbeiten dort. Die hier gezeigten figürlichen Arbeiten betrachtet sie selbst auch als eine ihrer Überlebensmöglichkeiten. Das Interesse und das Echo des Publikums, also auch der Käufer, auf die sie zum Überleben angewiesen ist, sind hier deutlich größer als etwa bei ihren abstrakten Wächterfiguren oder den Gemälden. Nach 3000 Jahren hat's eine kluge Frau immer noch schwer. Nur zum Trost sei hinzugefügt, dass auch kluge Männer unter den Großverdienern eine Minderheit bilden.

Das darf aber nun nicht so verstanden werden, dass Doreen etwa Verkaufsschlager produzieren wolle. Dazu zeigen alle ihre Figuren zu viel von ihr selbst – nicht nur die beiden großen Jahreszeiten, die sie längst komplettiert hätte, wenn es nicht so schwer wäre, sich in Thailand in den Winter hineinzufühlen. Auch die kleineren Figuren können als Spiegelwesen betrachtet werden, nicht zuletzt die lebensvollen, bewegungsreichen Gewandfiguren. Sie selbst sieht sich auf besondere Weise in der stolzen Gewandfigur verwirklicht, den in enger Gefolgschaft von Herrn von Knigge möchte Doreen den Stolz aus seiner unterschwellig moralischen Verdammnis befreien, sieht sie ihn als eine edle Eigenschaft der Seele...als das Bewußtsein

wahrer innerer Erhabenheit und Würde; als ein Gefühl der Unfähigkeit, niederträchtig zu handeln.

Doreen lebt freilich nicht allein vom Verkauf ihrer Arbeiten, sie lebt in nicht geringerem Maße auch von dem Echo, das sie erhält, wenn etwa ein Käufer ihr sein Kauf begründet. Es ist ja doch manchmal gar nicht so einfach für einen Mann, sich eine Muse ins Haus zu holen, ohne den Argwohn der Ehefrau zu erregen.

In ihren plastischen Arbeiten vereint Doreen Wolff auf ganz eigene Weise die Anmut einer schönen Seele mit der Würde einer edlen Gesinnung, die sie beide für sich selbst erstrebt.

Wenn sie nun auch noch begonnen hat, das Klavierspiel zu lernen, das ihr in der Kindheit verwehrt geblieben ist, so ist das nicht nur im für sie wichtigen logischen Aufbau der Musik begründet. Sie gelangt damit auf noch einmal andere Weise in die erstrebte Nähe zu „Erato“, der Muse, die so einzigartig der Liebe süße Lieder zu singen vermag.

Thomas Gerlach, Radebeul